№ 90.

Sonnabend, am 30. Juli 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz Kunst, Literatur und Theater.

Eigen Heerd ist Gold werth.

(Nach dem Polnischen des Krasicki. *)

Hochgenuß auf dieser Erde
Spendet uns ein Vorgefühl:
Wenn nach Wanderungsbeschwerde
Sich uns naht das Heimatsziel;
Wenn wir schon das Dach erblicken
Uns'res Hauses, welche Lust,
Welch ein keusches Hochentzücken
Strömet dann durch uns're Brust!
Eig'nes Lager wird nun wieder
Vor uns stehen aufgedeckt,
Daß darauf die müden Glieder
Wohlig werden ausgestreckt.
Sei mir, lieblich Haus, gegrüßet!
Kann die Zeit erwarten kaum,
Wo mich traulich frisch umschließet
Der mir wohlbekannte Raum.
Jetzt nur noch durch diese Straße,
Und die Wand'rung ist gethan,
Ich bin wieder da und fasse
Meines Hauses Klinke an!

Zählt mich nicht zu euren Gästen,
Dazu fehlt mir Scheidensmuth,
Denn zu Hause ist's am Besten,
Ist es — überall auch gut.

W. Sr.

---

*) Erzbischof von Gnesen, einer der vorzüglichsten polnischen Klassiker; ebenso berühmt durch seine gemüthlichen Dichtungen, als durch seine witzreichen Satiren. Möge dieser kleine Uebersetzungsversuch Nacheiferer finden. Ein reiches, bisher noch wenig benutztes Feld bieten die polnischen Klassiker dazu dar.

Die Geistererscheinung.

(Fortsetzung.)

„Was erlaubst Du Dir! rief die Erscheinung zürnend mit halblauter Stimme, wobei sie, das Bett verlassend, wieder nach dem Fenster eilte. Dort blieb sie während einigen Minuten, nach dem Mondlichte hinauf blickend, sprachlos stehen; worauf sie, ohne ein Zeichen des Abschieds zu geben, das Zimmer wieder verließ.

Theodor wollte dem geheimnißvollen Mädchen nacheilen, er hatte hierbei schon die Thüre erreicht; da aber hielt ruhigere Ueberlegung seine Schritte gebannt, indem sein bisheriges Entsetzen sich in die Besorgniß umwandelte: hier vielleicht durch ein Possenspiel als ein Gefoppter sich der Verhöhnung des Hausgesindes plötzlich Preis gegeben zu sehen, oder wohl gar in eine Fallgrube des Verraths und feigen Meuchelmords gelockt zu werden. Es waren ihm schon von manchem Bewohner der Gegend, in welcher er sich befand, Aeußerungen laut geworden, denen eben keine günstige Meinung für die preußische Heldenschaar zu Grunde gelegen hatte. Wie der Herrscher jenes Landes, so zeigte auch ein Theil seiner Einwohner noch Vorliebe für die Unterdrücker der deutschen Nation. Diese Erfahrung gestaltete jetzt für den Jäger die warnende Besorgniß. Das freundliche Benehmen des Hauswirths war vielleicht nur eine Maske gewesen, hinter welcher der Verrath lauerte.

Theodor steckte nun den zufällig erbeuteten Ring auf einen Finger und kleidete sich völlig an. Nachdem er hierauf, die Büchse mit gespanntem Hahn zum Anschlage bereit hielt, setzte er sich auf einen Stuhl neben dem Bett, gefaßt auf jede noch kommende Erscheinung. Doch im Gemäuer wie draußen auf dem Hofe blieb es ruhig. Nachdem noch so eine Stunde des peinlichen Harrens enteilet war, machte die Natur ihre Rechte geltend, der Jäger wurde, trotz seines andern Entschlusses, vom Schlaf überfallen.

Ein lautes Lärmen, Trompetengeschmetter und Waffengeklirre in der Nähe erweckte ihn. Die Morgensonne war schon emporgetreten. Theodor sprang erschreckt empor. Das räthselhafte Begebniß der entwichenen Nacht trat lebhaft vor seine Erinnerung; zwar wollte er es anfänglich sich als eine Traumerscheinung, als ein bloßes Trugspiel der durch die Eindrücke des Tages aufgeregten Einbildungskraft erklären, allein der Ring an seinem Finger, ein zierlich geformtes werthvolles Kleinod, aus dessen Einfassung ein Brillant ihm hell entgegen schimmerte, war ihm ein Zeuge des wirklich Vorgefallenen. Ehe er zu einem Nachdenken über das Geschehene gelangen konnte, vernahm er aus dem Flurgange eilige Tritte eines sich ihm Nähernden. Es war der Gutsherr. Halb angekleidet und gleichsam wie ein Verfolgter scheu hinter sich blickend, trat er ein. „Hier,“ sprach er mit flüchtigen Worten, wobei er seinem Gaste eine Flasche Wein und Kuchen überreichte, „nehmen Sie einige Erfrischungen auf den Weg. Dann aber schnell fort, denn die Gefahr ist dringend. Eine starke Abtheilung französischer Chasseurs sprengte eben auf den Hof. Auch wird in einiger Entfernung Trommelgewirbel und Hörnerklang vernehmbar, wahrscheinlich ist noch französische Infanterie im Anzuge. Leicht können die ungebetenen Gäste auch bis zu diesem Schlupfwinkel dringen. Würde man Sie hier auffinden, so wäre auch mir Verderben bereitet.“ Fast ungestüm wurde Theodor von seinem gastfreundlichen, doch nicht mit Unrecht von Besorgniß erfüllten Wirthe aus dem Zimmer nach einer halbverfallenen Hinterpforte geführt, von wo sich durch dichtes Gebüsch ein wenig betretener Fußsteig in den Wald erhob. „Auf diesem Fußsteig gehen Sie fort, nach einer halben Stunde Wegs verliert er sich in einen Waldweg; wenn dieser sich endigt, werden Sie unter der Waldhöhe ein großes Dorf vor sich erblicken. Dort sollen, wie ich eben vernahm, preußische Truppen bivaquiren. Kein Wort weiter! Gott geleite Sie!“

Die neue Gefahr macht die überstandene schnell vergessend. So war auch für Theodor das Abenteuer der Nacht durch die drohende Erscheinung, welche den Morgen begleitete, fast ganz in den Hintergrund gedrängt worden. Er hatte nicht einmal seinem gefälligen Wirthe ein Wort des Dankes sagen können. Rastlos schritt er auf dem ihm bezeichneten Wege fort. Am Ausgange des Waldes fand er das sehnlich Erwartete, preußische Uniformen zeigten sich im Thale, Theodor war wieder bei seinen Waffengefährten.

(Fortsetzung folgt.)

Von Danzig nach Berlin und zurück.

Schlußkapitel: Rückreise.

Gern würde ich meinen Aufenthalt in Berlin noch um einige Tage verlängert haben, allein das Straßenpflaster ist dort, für eine Residenz, so kantig und holperig, daß ich schon zum Pflasterkasten meine Zuflucht nehmen mußte. Weil es mir denn so schlecht ging, beeilte ich mich zur Rückreise. Dabei empfahl ich mich meinem Gastwirthe bestens, und kann denselben, als Besitzer des Gasthofes zum goldenen Engel in der Heilgeiststraße, allen Reisenden, die nicht Millionen zu verzehren haben und dennoch gut logiren wollen, empfehlen. Was man dort wünschet, erhält man schleunig, reinlich, von bester Güte und, der Berliner Gasthoftaxe nach, zum Erstaunen billig.

Der Abend hing seinen grauen Mantel über die Schultern des Horizontes; da saß ich nun im rasch über Stock und Stein hinrollenden Fahrzeuge, meinem Nachdenken und dem Passagierzwange wieder überliefert. Vor einer halben Stunde hatte ich mich noch einem großen Geiste gegenüber befunden: dem Wiener Geiste Lumpazivagabundus. Da waren von Herrn Knieriem-Beckmann dem Herrn Zwirn-Plock Krebsscheeren, und von diesem wieder jenem kalte Ahle zum Abendessen empfohlen worden; so hatte ein Witz den andern verfolgt und die Lachlustigen zum herrlichen Amüsement gereicht. Jetzt war das alles ganz anders; auf der Weiterreise gestaltete es sich sogar doppelt anders.

Den Beamten ist neuerdings Amtsverschwiegenheit strenge anbefohlen worden, ein altes Sprichwort gebietet auch, „nicht aus der Schule zu plaudern;“ ein Postpassagier ist aber kein Beamter und ein Postwagen ist keine Schule; was in letzterm gesprochen wird und was in den Zeitungen steht, das gehört der Welt an. Demnach erzähle ich:

A. Verzeihen Sie! Sie wohnen in Y?

B. Bitte sehr um Entschuldigung! ich unternehme nur im Jahre ein bis zwei Mal eine Reise dorthin. Sie scheinen aber dort sehr bekannt zu sein.

A. Ich bitte um Vergebung! ein Vetter von mir betreibt dort in der Nähe eine Landwirthschaft. Mit ihm korrespondire ich.

B. Bitte sehr um Entschuldigung! wie heißen der Herr Vetter? Vielleicht X..?

A. Ich bitte um Vergebung! es ist der p. p. — Für mich hat die Landwirthschaft stets einen großen Reiz gehabt. Wenn ich ein Vermögen von 60,000 Thalern besäße, ich würde sofort auf's Land ziehen.

B. Bitte sehr um Entschuldigung! dem Ziele können Sie nicht fern sein: Sie haben einen sehr reichen Schwiegerpapa.

A. Ich bitte um Vergebung (und lacht)!

B. (lacht auch).

A. (lacht noch).

Nachdem die Herren aus der modernen Sprachwelt sich gehörig ausgelacht hatten und nun wieder damit anfingen, sich gegenseitig um Entschuldigung und Vergebung zu bitten, erschien mir ein rettender Engel — der Schlaf, und ich schlief.

Da träumte mir, ich sei plötzlich zum Großsultan von — — (den Namen meines Reichs habe ich verträumt) erhoben. Ich war jetzt ungeheuer mächtig, statt eines Dampfboots, standen nun einige Dutzend Dampfböte unter meinem Kommando. Nicht ohne behagliches Gefühl gedenke ich jener Zeit meines Regententhums.

Die Eindrücke aus der Komplimentenwelt des Postwagens waren anfangs in meinem Traumbilde vorherrschend. Von allen Seiten wurde ich um Entschuldigung und Vergebung angefleht. Das ließ ich noch hingehen. Als ich aber von mir sprechen hörte und von mir schreiben sah, wie von einer wirklichen Gottheit, als ich in den Zeitungen las: ich habe dort und dort durch meine Ankunft das Volk mit Wonne berauscht und alle Thränenschleusen des Entzückens geöffnet, da wurde ich böse. Ihr seid Schmeichler und Heuchler! rief ich zürnend. Während ihr hinter meinem Rücken wie von einem ganz gewöhnlichen Menschen sprecht, schreibt ihr von mir im Plural, wie von einer ganzen Gesellschaft und lügt von Entzückungsthränen, wo nicht ein Auge feucht geworden ist. Ich will keine Vergötterung; ich verlange nur von euch die mir zustehende Hochachtung und Ehrfurcht und den schuldigen Gehorsam. Darnach richtet euch künftig, sonst soll euch — — u. s. w. Damit ihr seht, daß auch ich offen zu Werke gehe, stifte ich hiemit zwei neue Orden, die fortan am zahlreichsten zur Austheilung kommen sollen: den goldenen Bruststern des Geldsacks und das aalfarbene Kreuz der Katzenbuckelei.

(Schluß folgt.)

Badekur.

Zu Anfange vorigen Monats kam eines Morgens ins Linkesche Bad bei Dresden ein junger Engländer, er ward eines Marqueurs ansichtig, sammelte seinen sehr beschränkten Vorrath deutscher Sprachkunde, und fragte: „hier Bad?“ — Der Marqueur nickte bejahend. — „Auch trinken?“ — Befehlen Sie Kaffee, Thee, Chokolade? — „O, nein — nein — Wasser — Bad trinken.“ — Der Marqueur nickte halb kopfschüttelnd wieder, weil das hier befindliche Wasser untrinkbares Wasser aus der Elbe und der Priesnitz ist, und das aus dem Brunnen zu dem ganz gewöhnlichen ehrlichen Brunnenwasser gehört. — „Glas — trinken — frisch Glas,“ sagte der Insulaner, und griff nach der Geldbörse. Der Marqueur schoß wie ein Pfeil zur Pumpe, und brachte ein großes Glas frisches Brunnenwasser. Der Lord gab ihm dafür 8 Gr. Er stürzte das Glas in vollen Zügen hinunter, lief, wie besessen, eine Stunde lang in den Schattengängen der Anlage herum, und ging dann in die Stadt zurück. Den folgenden Morgen war er wieder da, lobte durch Pantomimen das Wasser über alle Maßen, ließ sich zwei Gläser geben, und zahlte abermals für jedes 8 Gr. Auf diese Weise setzte der Lord zur großen Ergötzlichkeit des Marqueurs, seine Badekur vier Wochen fort, nur daß er am dritten Tage drei Gläser, am vierten viere und so fort trank, bis er die Zahl acht erreichte. Bei dieser blieb er stehen; ob er gleich, wie er versicherte, von seinem Arzt in London die Vorschrift bekommen hatte, täglich dreizehn Gläser zu sich zu nehmen. „Aber,“ schrie er lachend, und klopfte sich auf den schon von acht Gläsern über die Gebühr angeschwollenen Leib, „nicht möglich, bin dick wie Tonne, wie große Tonne.“ Er verließ hierauf Dresden, und war nach seiner Meinung frisch gesund worden. Was ihm eigentlich gefehlt, weiß kein Mensch; der Marqueur indessen wünscht sich alle Tage solche Kranke.

Nur keine Verleumdung.

A. Max hat so viel Schulden als Haar auf dem Haupt.
B. Ja, wer das glaubt!
A. Ich sag', er hat Schulden.
B. Nun, das ist wohl wahr,
Doch hat er schon lang' auf dem Haupte kein Haar.

W. Gr.

An Schiller bei seinem Denkstein.

Saphir, der mit seinen Witzen schon so ziemlich auf die Neige gekommen ist, hat endlich wieder einmal einen gebracht. Er hat für das dem Andenken Schiller's bestimmte Album, welches bald mit einer Legion reimlustiger Stammbuchaufsätze erscheinen wird, folgenden Vers geschrieben:

Wärst du nicht todt,
Und Stein wär' Brod,
Ich setzt' mein Leben ein —
Du kriegtest keinen Stein.

Stückgut.

So eben, sprach ein Stutzer zu seinem Schneider, lese ich in einem Pariser Modejournal, daß man die Beinkleider außerordentlich enge und ganz anschließend trägt. Machen Sie mir also ein Paar, aber enorm enge: wenn ich hineinkann, so nehme ich sie nicht!

Der Baron von ***, ein alter strenger Moralist und Vormund von zwei Fräuleins, die durch ihre Koketterie eben nicht den besten Ruf erlangt, kam eines Tages unvermuthet zu ihnen ins Zimmer, wo er sie am Spieltisch mit einigen Freundinnen überraschte. — „Ei!“ rief er, „Sie spielen?“ „Wir spielen nicht um Geld, nur um Ehre,“ antworte das eine Fräulein. — „Ja,“ sagte der Vormund, „wenn's um weiter nichts ist, so bin ich zufrieden.“

Ein- und Ausfälle.

Die Fabrikanten der "schlechten Zeit,“
Das sind: zuerst der Herr von Neid,
Und dann der Bruder Ungescheidt
Und Fräulein Ungenügsamkeit,
Die auch bei der vollen Schüssel schreit.

Ehen werden im Himmel gemacht,
Und auf der Erde — zu Ende gebracht.

Hierzu Schaluppe № 38.

Schaluppe № 38. zum Danziger Dampfboot № 90.

Am 30. Juli 1836.

Unter der Presse befindet sich und wird binnen 6 Wochen in unserm Verlage erscheinen:

Danzig und seine Umgebungen.

Von Dr. Gotthilf Löschin.
Zweite, verbesserte Ausgabe. — 12. — Geheftet. — Subscript.-Pr. 15 Sgr.

Inhalt: Name und Schicksale Danzigs. — Lage der Stadt. — Klima, Größe, Häuser- und Einwohnerzahl. — Danzig als Festung. — Stadtthore. — Gewässer, Brücken und Mühlen der Stadt. — Eintheilung der Stadt. — Bauart, Marktplätze und Straßen der Stadt. — Civilbehörden und deren Geschäftslokale, (Regierungsgebäude. Altstädtsches Rathhaus, vormaliges Schöppenhaus. Rechtstädtsches Rathhaus.) — Militair- und die demselben zugewiesenen Königl. Gebäude, (Gouvernementshaus. Altes Zeughaus. Neues Zeughaus. Militair Lazareth. Hauptwache.) — Finanzwesen. — Kirchenwesen. — St. Marienkirche. — St. Johanniskirche. — St. Katharinenkirche. — St. Bartholomäikirche. — St. Trinitatis- und St. Annenkirche. — Kirche zum h. Geist und zu St. Barbara. — Lutherische Kirchen in den Vorstädten, (St. Salvator. Zum h. Leichnam. Kirche in Weichselmünde. Kirche in Fahrwasser. — Reformirte Kirchen, (St. Petri und Pauli. St. Elisabeth.) — Katholische Kirchen, (Dominikaner [Schwarzmünchen]. Karmeliter [Weißmünchen]. Brigittiner [Nonnenkirche]. Königl. Kapelle. Kirche in Altschottland. Kirche in St. Albrecht.) — Schulwesen. — Anstalten zur Beförderung der Künste und Wissenschaften, (Bibliotheken. Münzkabinette. Naturalienkabinette. Gemälde-Sammlungen. Sternwarten. Gelehrte Societäten.) — Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten und Gesellschaften. — Freimaurer-Logen und öffentliche Vergnügungsanstalten, (Schauspielhaus. Ressourcen. Reitbahn und Schießgarten.) Danzig als Handelsstadt, (Artushof.) — Territorium der Stadt. — Umgebungen Danzigs. — Andeutungen für den Fremden, welcher Danzig besucht. —

Vorstehendes wird genügen, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf dies Werk hinzuleiten. Nicht allein für den Fremden, sondern besonders für Danzig's Bewohner ist es von großem Interesse, da es ihm über die Schicksale seiner Vaterstadt, deren Merkwürdigkeiten und Verhältnisse in früherer und jetziger Zeit die genaueste Auskunft giebt. Die erste Auflage erschien 1828 und ist seit mehreren Jahren vergriffen.

Die Buchhandlung von S. Anhuth,
Langenmarkt No. 432.

Ludwig Mühlberg, Kaufmann aus **Marienburg,** der sich schon seit einigen Jahren eines zahlreichen Zuspruchs erfreute, empfiehlt auch zum bevorstehenden Dominik sein vorzüglich gut sortirtes Waarenlager, bestehend aus allen Gattungen inländischer, vorzüglich aber in weißer feiner 6 und 7/4 breiten Montauer Leinwand.

Da reelle Bedienung verbunden mit billigen Preisen stets sein Hauptaugenmerk sein soll, so schmeichelt er sich auch in diesem Jahre einer zahlreichen gütigen Abnahme. Sein Logis ist das frühere, Ankerschmiedegassen-Ecke am Buttermarkt, im v. Frantziusschen Hause.

Seebad Zoppot.

Morgen Sonntag Konzert im Salon. Vorträg: mehre Piecen aus der neuen Bellinischen Oper „die Puritaner.“ Das Nähere durch die Anschlagezettel in Zoppot.

Voigt.

Ein elegantes Unter-Lokal nebst Kabinet, zu jedem Ladengeschäft geeignet, ist zu dem bevorstehenden Dominiksmarkt in der Langgasse No. 512 zu vermiethen, woselbst auch mehrere gestrichene Marktbuden zu vermiethen sind.

Die auf der eben beendeten Frankfurter Messe von mir persönlich eingekauften Waaren sind eingetroffen und erlaube ich mir Ew. resp. Publikum auf nachfolgende Gegenstände, welche gegenwärtig in reichhaltigster Auswahl und neuesten Sorten auf meinem Lager vorräthig liegen, ergebenst aufmerksam zu machen.

In Schnittwaren:

Doppelt und einfach Tuch und Casimir, Bukskin, Drap d' Etè, Zweidrittel- und Halb-Tuch, Sommerzeuge zu Röcken und Beinkleider, Calmucke, Castorins, Coitins, Boye, Flanelle, Moltongs und Frisaden, Stubenteppigzeuge (sehr dauerhaft und wohlfeil), Schlaf-, Bade- und Pferde-Decken, böhmisch Leinen (Commissions-Lager von Franz Zabel & Comp. aus Nixdorf), engl. Scherting zu Hemden, couleurt Futter-Kattun und Leinen, Westen in seid., woll. und baumw. Stoffen, seid. Futter-Zeuge, ostind. Taschen-Tücher und Sammet.

In kurzen Waaren:

Hüte in Filz und Seide aller Gattungen, dergleichen Livree-Hüte vollständig garnirt, Mützen sehr verschiedener Formen, neueste Cravatten in Seide, Wolle und Roßhaar, Chemisetts, Kragen und Manschetten, Regenschirme in Seide und Baumwolle mit Holz-, Rohr- und Stahlstöcken, engl. Reisesäcke, Wiener Schlafröcke und ächtes Eau de Cologne.

Die nicht unbedeutenden Vortheile, welche persönliche Gegenwart auf der Messe durch baare Einkäufe verschafft, habe ich bei Preisstellung der Waare nur zu Gunsten meiner geehrten Käufer berechnet und schmeichle mir demnach, auch ferner wie bisher, die Gewogenheit Es. resp. Publikums zu erhalten, um dessen recht zahlreichen Besuch ich hiemit ergebenst bitte.

C. L. Köhly,
Langgasse No. 532.

Ein bedeutendes Lager ächt englischer Cattune ist mir neuerdings direkt von Manchester consignirt worden und enthält das ausgezeichnet Eleganteste in neuesten Mustern.

H. M. Alexander,
Langgasse No. 407.

Von der Frankfurter Marg.-Messe ging mir bereits ein großer Theil meiner daselbst persönlich eingekauften Waaren ein und empfehle außer vielen andern Novitäten die geschmackvollsten Umschlage- und Schlengtücher in verschiedenen Größen und Stoffen.

H. M. Alexander,
Langgasse No. 407.

Am Holzmarkt No. 302 auf den Brettern, ist während der Dominikszeit eine freundliche Hangestube nebst Kammer, so wie zum 1. Oktober die ganze Untergelegenheit mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Von der Messe und durch andere Zusendungen erhielt ich eine sehr große Auswahl von geschliffenem Krystall, mit Gold und Malerei verzierten **Glaswaaren** mit den geschmackvollsten und modernsten Mustern und Facons, als: Blumenvasen, Frucht- und Sallatschalen, Zuckerkörbe, Butter- und Käseglocken, Platmenagen, Liqueurgestelle, Karafinen, Senfgefäße, Theedosen, geschliffene und glatte Bier-, Wein-, Punsch-, Liqueur- und andere Trinkgläser rc., ferner eine große Auswahl von Desert- und Küchentellern in allen Größen, mit Brillantschleiferei. Besonders aber zu Geschenken sich eignende Sachen, worauf zugleich nach jedem Belieben, Namen und Aufschriften, Figurenzeichnungen und Verzierungen jeder Art bei mir aufgeschliffen werden können, und empfehle zugleich mein Lager von Porzellan und Fayance zu sehr billigen Preisen.

J. Wenzel.
Glas-, Porzellan- und Fayance-Waarenhandlung, Schnüffelmarkt No. 638
gegenüber der Pfarrkirche.

Hiezu ein Packetboot.